

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **114 (1996)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SIA-Informationen

Halbzeit

Es ist bald fünf Jahre her, dass der SIA seine Prioritäten für die neunziger Jahre formuliert hat, Zeit also, sich darüber Gedanken zu machen, wie weit wir in dieser letzten Dekade des Jahrhunderts vorangekommen sind. Und welcher Tag kann günstiger sein zu einem solchen Rück- und Ausblick als der heutige, der letzte Schalttag bis zum Jahr 2000, ein Zusatztag, eine geschenkte Pause in der Agenda?

Ziemlich genau vor sechs Jahren hielt der SIA in Luzern ein Seminar ab, an dem es darum ging, Vorstellungen zur Zukunft des Vereins und zur Zukunft des Berufsbilds und des Berufsumfelds der Ingenieure und Architekten zu entwickeln. Es war an der Zeit, sich darüber Rechenschaft abzulegen, dass es beim Bauen nicht mehr nur ums Bauen geht, sondern dass man immer weniger darum herumkommt, sich als Planender, Projektierender, Ausführender von Bauten aller Art in einer Schlüsselrolle zu sehen, die den einzelnen zwingt, über seinen fachspezifischen Gesichtskreis hinauszuschauen.

In Luzern standen Themen wie Umwelt, Energie, Informatisierung zur Diskussion, Themen, die zwar nicht neu waren, in jener Zeit aber, und das nicht zuletzt im Hinblick auf den damals vieldiskutierten Europäischen Wirtschaftsraum, einen ganz neuen Stellenwert erhielten. Das Central-Comité postulierte damals den Begriff der «gestaltbaren Umwelt», der man mit isolierten Massnahmen nicht mehr beikommt, sondern die einen ganzheitlichen Zugang verlangt.

Gleichzeitig zeichneten sich aber auch Veränderungen im wirtschaftlichen und politischen Umfeld ab - Stichworte hierzu sind GATT, Kartellgesetz, öffentliches Beschaffungswesen -, welche wiederum im Hinblick auf den damals sich abzeichnenden engeren wirtschaftlichen Zusammenschluss Europas für unseren Berufsstand Folgen ankündigten.

Die Rapporture des Luzerner Seminars schrieb damals in der Einleitung zu ihrem Bericht: «Die Aufbruchstimmung hat beeindruckt, auch die Ungeduld, im SIA Zeichen des Wandels zu erkennen.» Wenn man die 13 Thesen nachliest, stellt man mit Erstaunen fest, dass sie eigentlich nicht neu, sondern nur eine neue und eingehende Analyse und Interpretation des Artikels 1 unserer Statuten sind. Und auch

die «Prioritäten für die neunziger Jahre», das Grundlagenpapier, in das die Luzerner Thesen mündeten und das Mitte 1991 vom Central-Comité als Programm und Perspektive für das Dezennium vorgelegt wurde, ist nichts anderes als eine Aktualisierung, eine Neubewertung und -gewichtung des Artikels 1 der Vereinsstatuten.

Und trotzdem sind sie mehr: Die vier Hauptthemen der Prioritäten - Förderung des interdisziplinären Gesprächs, Ausbau der Weiterbildung, Weiterentwicklung der Ordnungen, Ausweitung des Normenbereichs - erweisen sich heute, in einem veränderten wirtschaftlichen Umfeld, nicht nur als visionär, sondern bargen auch Sprengstoff.

Hokusai

Aus dem hoffnungsfrohen Aufbruch in eine aus damaliger Sicht auch nicht problemlose, aber doch überblickbare Zukunft wurde eine ungewisse Überfahrt. Es kam rauher Wind auf. Und es sind nicht nur die Wellen, die das Boot zum Schaukeln bringen, nein, auch im Schiffchen drin herrscht Unruh.

Was ist geschehen? Es war abzusehen, dass wir auch nach der Ablehnung des Beitritts der Schweiz zum EWR, um den Nachvollzug dessen, was um uns herum an Liberalisierung und Rationalisierung erfolgt, nicht herumkommen werden. Und seit jeher war die Schweizer Wirtschaft nicht autonom, sondern auf Gedeih und Verderb mit derjenigen Europas ver-

bunden. Und der geht es zurzeit nicht eben bestens.

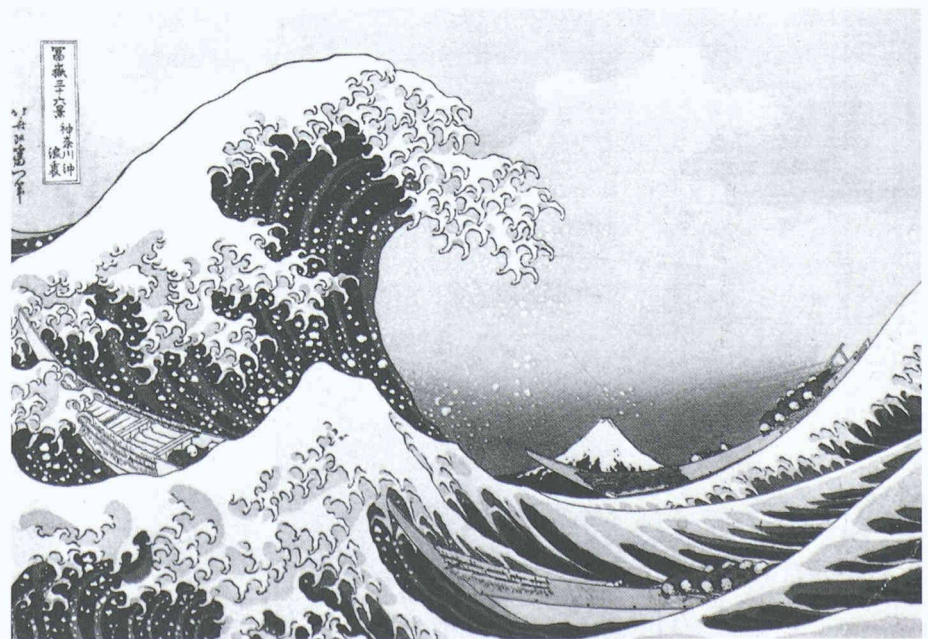
Das ist aber nur das eine. Der Druck von aussen macht, dass auch zwischen uns als Konkurrenten, bei aller Solidarität, der Spielraum abnimmt. Und da sind zwei Instrumente, die eigentlich die Kompetenz des einzelnen verbessern wollten, das Leistungsmodell LM 95 und die Qualitätssicherung, in den Verdacht geraten, es seien Keulen zur Ausschaltung der Konkurrenz.

Es steht ausser Zweifel, dass so die Bootspartie nicht nur mehr Spass macht. Aber im schon angesprochenen Artikel 1 unserer Statuten, im ersten und im zweiten Abschnitt, ist nicht nur vom Mitglied die Rede, für das sich der Verein einsetzen will, sondern auch von der Geltung und vom Ansehen des Ingenieur- und Architektenstandes. Und jeder weiss, dass man sich über uns Architekten und Ingenieure nicht nur Gutes erzählt und vor allem auch immer wieder unser Tarifsysteem bemängelt und die Kompliziertheit und Schwerfälligkeit beklagt, mit denen hierzulande gebaut wird.

LM 95 und Qualitätssicherung sind, um auf Hokusai zurückzukommen, also sicher kein Ballast, sondern im Gegenteil Ruder und Steuer, um trotz hohem Wellengang und rauhem Wetter auf das Ziel zuzuhalten, den Fujiyama, an dem wir in fünf Jahren Anker werfen wollen.

Ein Stück Fuji von nahem

Wenn wir weiterblicken, über das Getümmel um uns hinaus, sehen wir, dass



The great wave of Kanagawa, Katsushika Hokusai (1760-1849)

die Überfahrt uns nicht nur in Bedrängnis und rauhes Wetter brachte, sondern auch ein Stückchen näher ans Ziel:

- 1992 publizierte die Unitas im SI+A in Form von Diskussionsbeiträgen 13 Folgen zum Spannungsfeld Bauen und Kultur. Daraus entwickelten sich die Plattform-Themen «Ideen zum Bauen», mit denen der SIA sich als Berufsverband direkt an die Bauverantwortlichen in den Gemeinden richteten.
- Für die Weiter- und interdisziplinäre Bildung wurde FORM, die Berufsbegleitende Schule des SIA, für eine gesamtheitliche Unternehmensentwicklung gegründet. Der Schwerpunkt lag bisher in der Unternehmensführung, etwas, das uns im Studium nicht beigebracht werden konnte und nun Gegenstand fachspezifischer Kurse ist.
- Und was die Normen anbetrifft, so ist, obschon Europa mehr und mehr hereinbläst, auch einiges getan. Vor allem bezüglich Ökologie sind wir daran, Massstäbe zu setzen und Bereiche abzustechen, die bis vor kurzem noch als un-

normierbar galten. Sie lassen sich als An- und Wegleitungen verstehen, kritisch der gestaltbaren Umwelt zu begegnen, das heisst, zu überdenken, was gestaltbar ist, und das Gestaltete daraufhin abzuklopfen, ob es der Umwelt dient.

- Aus einer eingehenden Analyse der Rahmenbedingungen, unter denen heute in der Schweiz Bauprozesse ablaufen, wurde gemeinsam mit dem Schweizerischen Baumeisterverband das Konzept SMART entwickelt und 1995 an der Swissbau in Basel vorgestellt. Mit seinen neuen Angebotsformen will SMART Bauprozesse optimieren helfen und postulierte hierzu neue Lösungsansätze in der Partnerschaft zwischen Bauherr, Planer und Unternehmer bezüglich Zielvereinbarungen und Transparenz der Kosten, Abläufe und Verantwortlichkeiten.
- Mit SMART, dem Leistungsmodell LM 95 und der Umsetzung der Elemente des Qualitätsmanagements, aber auch mit FORM liegen heute Instrumente vor, wurden Schritte eingeleitet und die Ziel-

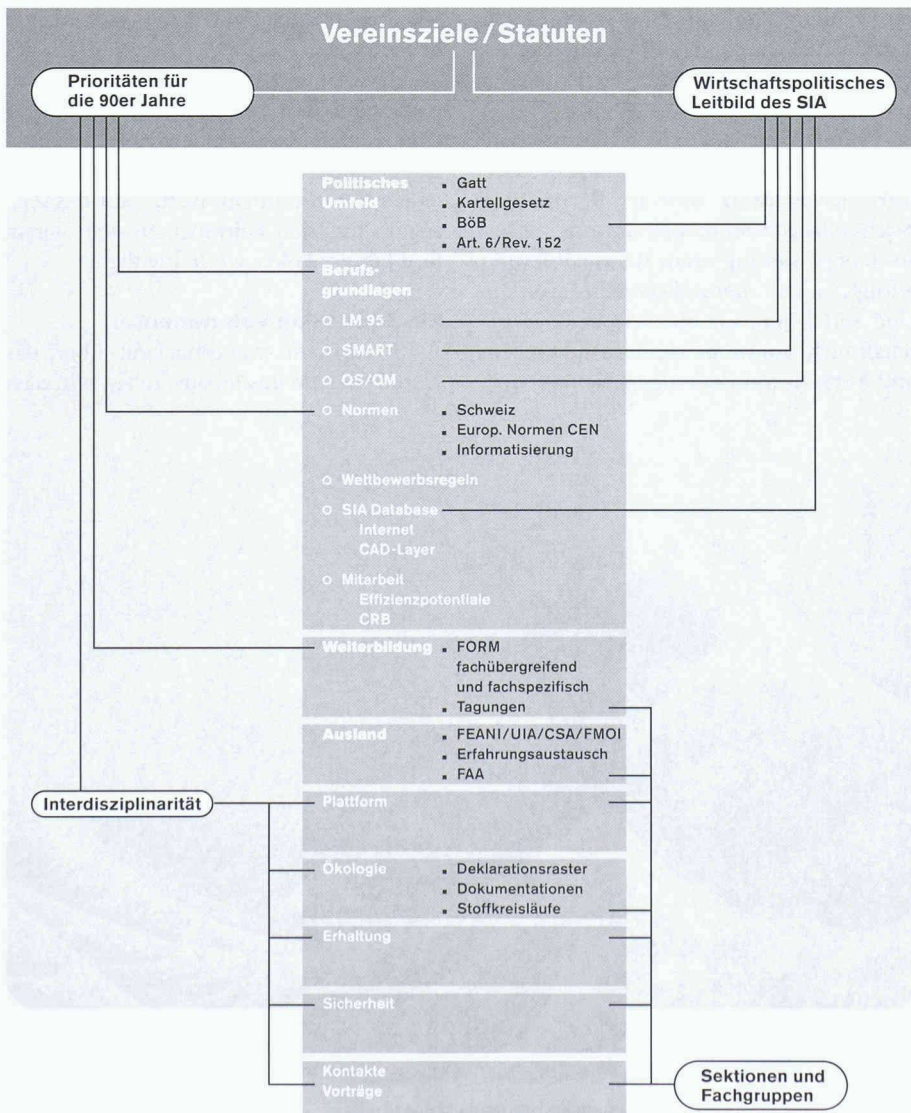
richtung bestimmt, wie sie im wirtschaftspolitischen Leitbild des SIA von 1995 als unabdingbar für die Bewältigung der Probleme gefordert werden und die sich in Zukunft gerade dem kleinen und mittleren Projektierungsbüro stellen werden.

Ein Letztes

Der 29., dieser geschenkte Tag, gibt mir Zeit und Musse, das zu tun, was ich vor meinen 26 Jahren beim SIA tat: Zeichnen. Nein, natürlich nicht wie Hokusai Wellen, sondern, meiner technischen Ausbildung entsprechend, eine systematische Karte, als Seekarte gewissermassen, auf der die Strömungen nach Routen, Gezeiten und Klippen eingezeichnet sind, nach denen wir unsere Überfahrt auszurichten haben.

Das Schema auf dieser Seite, von einem Grafiker in Form gebracht, zeigt wie das Ziel, die Realisierung der Prioritäten des SIA für die neunziger Jahre auf dem Hintergrund des wirtschaftspolitischen Leitbilds, dessen Fakten wir nicht entrinnen können, mit Hilfe der Navigations- und Fortbewegungsinstrumente, die wir uns selber geben wollen, zu erreichen sind.

Also, benützen wir diese Instrumente! Rudern wir weiter!
Caspar Reinhart, Generalsekretär



Ausstellungen

Wort, Spiel, Bild

Bis 24. 3. 1996, Kunsthau Glarus, Im Volksgarten, geöffnet Di-Sa 14-17, Do 14-21, So 10-17 Uhr.

Die Werkausstellung zeigt Arbeiten von Studentinnen und Studenten an der ETH Zürich und am Bauhaus Dessau, die im Unterricht «Bildnerisches Gestalten» bei Prof. Peter Jenny entstanden sind. Das gespaltene Verhältnis zur Kreativität wird dabei hinterfragt und durchbrochen, die Phantasie und die Partnerschaft der Sinne, das Spiel und die Neugierde werden aufgewertet und mannigfaltig eingesetzt. Die zu besichtigenden Ergebnisse dieser gestalterischen Vorgänge sind überraschend, anregend, aufregend und schärfen Seh- und Vorstellungsvermögen.

Anlässlich der Ausstellung werden zwei Bücher vorgestellt:

Peter Jenny: Bildrezepte, die Suche des ordnungsliebenden Auges nach dem zum Widerspruch neigenden Gedanken; 276 S. geb., Preis Fr. 76.-, Teubner Verlag, Stuttgart, 1996.

Peter Jenny: Quer/Aug/Ein; Kreativität als Prozess. 294 S. brosch. Preis Fr. 45.-, Verlag der Fachvereine, ETH Zürich, 1996.